

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Architektonisches Lehrbuch

Über Die Höhere Baukunst - Mit ... Kupfern

Weinbrenner, Friedrich

Tübingen, 1819

Sechstes Kapitel. Besondere Bemerkungen über einzelne architektonische Glieder-Verzierungen nach Maasgabe der im vorhergehenden Kapitel aufgestellten Gesetze

[urn:nbn:de:bsz:31-269570](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-269570)

SECHSTES KAPITEL.

BESONDERE BEMERKUNGEN

ÜBER

EINZELNE ARCHITEKTONISCHE GLIEDER-VERZIERUNGEN NACH MAASGABE DER IM
VORHERGEHENDEN KAPITEL AUFGESTELLTEN GESETZE. *)

Tab. XIII. Fig. 1-14 zeigen (Cap. V. §. 36), die charakteristischen Formenverzierungen, wie solche in ihrer Hauptgestalt erscheinen sollen, bei den Plättchen geradlinig, Fig. 1 und 2, bei der Hohlkehle Fig. 3, und bei den Stäben, Fig. 4 und 5 rund, bei den Viertelsstäben, Fig. 6 und 7, so wie auch bei den Viertelskehlen, Fig. 8 und 9, halbrund, und bei dem rechten und verkehrten Karniese, Fig. 10-13, karniesartig; hier überall wiederholen sich die Grundformen der Glieder, §. 36 und 40. Ingleichen ist bei der Hängplatte, Fig. 14, die gerade und die Viertelskehlenlinie als Norm der vordern Kehl- oder Pfeilen-Verzierungen angenommen, und dadurch gleichsam des Gliedes Form bei jedem einzelnen Theil der Verzierung wieder in Erinnerung gebracht. Auf welche mannichfaltige Art die Grundform des architektonischen Gliedes gleichsam im Spiel bei Verzierungen angewandt werden kann, zeigen die verschiedenen Figuren auf Tab. XIV. von 1-19, und die auf Tab. XV und XVI von Fig. 1-7. Die Verzierungen der Kehle und Stäbe, Fig. 1-8, Tab. XIV, welche, ihren Grundformen nach, nach gleichen Prinzipien angeordnet werden müssen, geben zwar nicht immer ganz vollkommen die Grundformen jedes Gliedes an, allein dieselbe scheint doch immer einigermaßen daraus hervor, und bringt die Form des Gliedes auf eine oft sinnreiche Art, wie Fig. 7 durch den Meander, und Fig. 8 durch die aufgestellten mittelst Laubwerks zusammenhängten Larven, in Erinnerung etc. etc. So zeigt z. B. ferner

1) Das à la grecque die Grundformen der Platten, Fig. 1 und 2, Tab. XIII, auf welchen es angebracht ist, in der labyrinthartigen Form auf vielfache Weise.

2) Der Wulst, Fig. 5, Tab. XIV, a) durch das Netz, und b) in dem Band um die Lorbeerblätter die runde Gestalt, und eben so gibt die Verzierung, Fig. 1, dieselbe durch die Wellenform, an welcher

*) Für die in diesem Kapitel gehörigen Zeichnungen habe ich oft absichtlich bekannte, schon in andern architektonischen Werken aufgenommene Gegenstände gewählt, um sie dadurch als Muster antiker Verzierungen noch bekannter zu machen und anzuempfehlen. Eine reiche Sammlung schöner antiker Verzierungen findet man bei *Dureau parallèle d'architecture*.

oben Wasserpflanzen und unten Muscheln sind, an. Bei Fig. 1, Tab. XVI, ist zwar die Wellenverzierung auch an dem obern Plättchen des Hauptgesimses angebracht, und sie wäre hier als unschicklich und heterogen anzusehen, wenn diese Wellenform nicht das in der Dachrinne befindliche Wasser andeuten sollte.

3) Dasselbe gilt von den Perlen, Fig. 5, Tab. XIII, Fig. 10, Tab. XIV, Fig. 8, Tab. XV, Fig. 3, Tab. XVI, und Fig. 15, Tab. XVII, die übrigens auf verschiedene Weise, bald in gleichförmiger Reihe, bald in Abwechslung von grossen und kleinen, welche letzten oft linsenförmig sind, bald getrennt und rosenkranzartig an einer Schnur gereiht, abgebildet werden.

4) Die Oculi (Augen) Fig. 6, Tab. XIII, und Fig. 12, Tab. XIV, unterscheiden sich dadurch von einander, dass die ersten wie aus einem Viertelstab ausgehauen und mit einer Schlangenzunge versehen, die letzten aber wie eingesetzt und ohne Schlangenzungen erscheinen. Diese Oculi, welche sich am Tempel des Jupiter Stator zu Rom befinden, scheinen nach §. 39 von griechischen Meistern gearbeitet worden zu seyn.

Im Gegensatz mit dieser Arbeit scheinen die Oculi, Fig. 11, Tab. XIV, an dem Tempel des Jupiter tonans von römischer Sculptur. Auf eine sehr sinnreiche Art sind jedoch hier die Oculi zwischen Acanthuslaub ausgehauen, und sie selbst noch mit Blumen geschmückt, was ihnen Reichthum ohne Störung der Form gibt, indem die Hauptformen durch starke Vertiefung hervortreten, und die besondern einzelnen Verzierungen nur wenig erhaben ausgearbeitet sind, wie es das ganze Hauptgesims, Fig. 5, Tab. XVI, im Profil näher zeigt. Da bei diesem Gesims unter den Balkenköpfen schon einmal die gewöhnlichen Oculi vorkommen, so bilden diese verzierten Oculi mit den obern einen angenehmen Contrast, und es wird bei der Wiederholung dieser Formen alle Monotonie vermieden.

Im Ganzen sind übrigens die meisten der besten alt-griechischen und römischen Verzierungen auf diese Art nach Erforderniss des Hellen und Dunklen (*chiaro et oscuro*) unterarbeitet. In römischen Verzierungen hat meist der Grund der Ornamente die umgekehrte Form von dem Profil a, b in Fig. 26 und 27, Tab. XIII. Die als Muster der griechischen Verzierungen angegebenen Ornamente, in Fig. 24 und 25, haben solches als eingesetzte Theile §. 39 nicht nöthig, weil der Grund der Figur unter den Ornamenten ununterbrochen fortläuft, (wie die Linien c. d. zeigen).

5) Was von den Stäben, (Halb- und Viertelstäben) gesagt worden, gilt auch für Kehle und Viertelshohlkehle, so wie für rechte und verkehrte Karniese. *)

6) An dem Hauptgesims von dem Kaiserpallast zu Rom, Fig. 1 und 2, Tab. XVI, ist der Dachrinnen-Karnies besonders schön, und für seinen Zweck charakteristisch mit Delphinen, dem Dreizack des Neptuns, Muscheln und Wasserpflanzen verziert, dagegen weichen die Verhältnisse der einzelnen Glieder zu einander von denen der meisten antiken wohl proportionirten Gesimse sehr ab, und möchten deshalb nicht zu empfehlen seyn.

*) Um den Grund der Ornamente von den Gliedern Fig. 9, 12, 16—19, Tab. XIV, besser zu erkennen, ist derselbe auf den Profilen der Figuren immer durch die punctirten Linien c d angedeutet, in so fern die Verzierung nicht besonders wie bei den Hohlkehlen, Fig. 5-8, Tab. XIV, über dem Glied hervorsteht, was jedoch nur bei Kehlen statthaben kann.

7) Betrachten wir ferner die unter der Hängplatte angebrachte Laubverzierung von dem (aus der Villa Albani zu Albano aufgefundenen) Hauptgesimse, Fig. 3 und 4, Tab. XVI, in Vergleich mit der von Ballenköpfen unterstützten Hängplatte bei dem Gesims, Fig. 5 und 7, so erscheint diese Laubverzierung hier sehr zweckmässig zur Ableitung des Regenwassers, welches etwa vorn an dem Gesims herunter laufen, und sich vermöge der Cohäsion hinten nach der Hängplatte ziehen könnte, was nun verhindert wird, indem die Laubspitzen, a, b, c, das Wasser aufhalten, von wo es nun in Tropfen herunterfällt. Diesen einfachen Vortheil, das Wasser durch die Verzierung selbst abzuleiten, gewähren nicht die aus mehreren Theilen bestehenden Hauptgesimse, Fig. 1, 5 und 7, wo die Balkenköpfe die Hängplatte tragen, indem das Wasser hier mehrere Theile zu durchlaufen hat, bevor es sich in Tropfen sammeln kann. Dagegen sind solche Gesimse durch die Balkenköpfe und Zahnschnitte sehr reichhaltig und verursachen mit dem Schlagschatten der Hängplatte ein mannichfaltiges Spiel von Lichtern, Schatten und Reflexen, welches bei jenen nicht statt findet. Mit welchem Scharfsinn die Alten die Kunst der Beleuchtung anzuwenden und zu benutzen suchten, zeigen die bei dem Gesims, Fig. 5, Tab. XVI, zwischen den Zahnschnitten angebrachten doppelten Bienennester oder (Kettchen) a, wodurch sie die ganz dunklen Zwischenräume der Zahnschnitte wieder zu unterbrechen und mit neuem Spiel von Reflexlichtern zu erheben und zu verbinden suchten.

Auf die Verzierung der Balkenköpfe oder Tragsteine verwendeten die Alten besonders vielen Schmuck. Fig. 1 — 14, Tab. XVIII, sind verschiedene Arten von Balkenköpfen oder Tragsteinen, welche, ausser ihrer Anwendung bei Gesimsen, auch zuweilen in glatten Mauern für die Aufstellung von Büsten oder andern Gegenständen eingesetzt wurden. So sind z. B. an der sogenannten Maison carré zu Nismes, Fig. 15, Tragsteine an den Säulen des Porticus angebracht, auf welchen wahrscheinlich Büsten von berühmten Personen oder Untergottheiten der in jenem Tempel verehrten Gottheit standen. Eine besonders bewunderungswürdige Reichhaltigkeit von mannichfaltiger Form der Verzierung hat der von vorn gezeichnete Tragstein, Fig. 9, welcher von unten, wie Fig. 10, auf der rechten Seite, wie Fig. 11, und auf der linken, wie Fig. 12, aussieht. Aehnliche schöne Verzierungen gaben die Alten oft den Schlusssteinen ihrer Triumphbögen. So ist z. B., Fig. 16, der Schlussstein von dem Triumphbogen des Constantin, worauf eine Roma abgebildet, die als Sinnbild der Stärke den ganzen Bogen zusammenhält. Auf andern Schlusssteinen ist das Bild einer Gottheit, oder auch wohl eines Feldherrn in derselben Bedeutung vorgestellt.

8) Bei Griechen und Römern sind die An- und Abläufe nicht so häufig, wie bei den Gothen, verziert. Fig. 13 und 14, Tab. XIV, geben hievon charakteristische Muster an.

9) Fig. 1 — 8, Tab. XV, sind antike Fries-Verzierungen, welche sich ihrer Gestalt nach auch zu Stäben- und Kehlen-Verzierungen eignen, allein da sie wegen ihrer Reichhaltigkeit in grösserm Maasstab als gewöhnlich ausgeführt werden, so schicken sie sich mehr für Friese, ohne hier disharmonisch zu werden, da jeder Fries, wie eine Hohlkehle, etwas vertieft wird. Besonders interessant und gehaltvoll sind die Friese, Fig. 6 und 7, am zweiten sind zwei aus Pflanzen entspringende Genien mit einem Candelaber

beschäftigt, und auf dem ersten erscheint das Leben in seiner üppigen stufenweisen Entfaltung von den Pflanzen bis zur symbolischen Genienwelt.

10) Fig. 9 Tab. XV ist das antike Thüren-Gewände von dem aus mehreren architektonischen Fragmenten zusammengesetzten Aeskulapstempel in der Villa Borghese zu Rom; es ist gegen die Thüreineinsung Fig. 8, die von dem Kaiserpallast abstammt, äusserst reich nach den oben angegebenen Gesetzen verziert, und ist auch darum merkwürdig, weil die Glieder nicht bei der untern Bodenlinie a b, wie sonst gewöhnlich, aufhören, sondern sich auf der Linie c d, gegen das Licht der Thüre sehr schön nach den Profilen endigen.